

Predigt

7. Sonntag der Osterzeit

1. Juni 2025



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Apostelgeschichte 7,55-60, Evangelium: Johannes 17,20-26

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

„Ihr werdet meine Zeugen sein,“ hat der Herr vor seiner Himmelfahrt zu den Seinen gesagt.

Damit sie glaubwürdige Zeugen sein können, hat Jesus vor seinem Weggehen für die Seinen gebetet: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“

Und Jesus betet nicht nur für die Menschen damals, „sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.“ Jesus betet damals schon auch für uns heute, für dich und für mich.

Er betet für uns, dass wir in Gott sind, dass Gott in uns ist. Nur so können wir glaubwürdige Zeugen sein. Nur so werden die Menschen uns glauben, dass Jesus von Gott gesandt ist. Und nur so werden wir eins mit unseren Mitmenschen.

In diesem Gebet geht es nicht um irgendwelche Lapalien, da geht es um wesentliche Anliegen der Kirche und der Menschheit.

Die Kirche wird nur fortbestehen, wachsen, anziehend sein, wenn ihre einzelnen Glieder, du und ich, glaubwürdige Christen sind, wenn unser Leben durchleuchtend ist für Gott, geprägt ist vom

Glauben an ihn.

Und die Menschheit wird nur in Frieden leben können, wenn sie zur Einheit findet, wenn sich die einzelnen Länder, Nationen, Kulturen und Religionen miteinander verbunden fühlen und verbunden wissen.

„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein.“ Wir sollen also eins sein mit Gott, uns in ihn fallen lassen, uns gleichsam auflösen in ihm, uns selbst dabei aufgeben, so wie Paulus sagt: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir.“

Ähnliches hätte Stephanus sagen können, von dem wir in der Lesung gehört haben. Er sieht nicht auf das Unrecht, das ihm angetan wird, nicht auf den Hass der Menschen, nicht auf seine eigene Person. „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen,“ sagt er. Er lässt sich fallen in die Hände Gottes, löst sich in ihm auf und betet: „Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ und „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!“

Er ist mit dem Herrn so verbunden, dass er mit den selben Gedanken und ähnlichen Worten stirbt wie sein Meister.

Ähnliches berichtet man auch vom heiligen P. Maximilian Kolbe, der im KZ Auschwitz sein Leben hingegeben hat, damit ein Familienvater leben konnte. Mit einigen Leidensgenossen war er im Hungerbunker - sie wurden dort so lange ohne Nahrung festgehalten, bis sie elendiglich zugrunde gegangen sind. P. Maximilian Kolbe und seine Gefährten, so wird berichtet, haben dort in der Zelle nicht getobt und geflücht, sondern gesungen und gebetet, wohl auch für die, die ihnen dieses Unrecht angetan haben. Auch sie haben sich dem Herrn anvertraut, sich in seine Hände fallen lassen, auf ihn gehofft und geglaubt und ihn dadurch im Sterben bezeugt.

All das sind dramatische Zeugnisse für das, was es im Ernstfall heißt, Christ zu sein, Zeuge Jesu Christi, in dessen Dienst wir alle gerufen sind.

Weniger dramatisch, aber dennoch nicht weniger deutlich, erlebt man diesen Frieden, die Einheit mit Gott und den Menschen überall dort, wo Menschen sich auf Gott einlassen, ihn hineinlassen in ihr Leben, wo sie sich mit ihm verbinden und ihm überlassen.

Ich denke an beglückende

Momente in der Natur, an Zeiten der Stille und des Gebetes, an gute Gespräche, an schöne Musik oder auch an ein schönes Buch, wo ich den Frieden erfahren habe, die Einheit verspürt habe mit Gott und den Menschen.

Ich denke an Sonntage in unserer Familie. Mit vier Kindern, da hat es auch öfter einmal Konflikte gegeben, Spannungen, Reibereien. Wenn wir am Sonntag von der Messe nach Hause gegangen sind, war ein neuer Anfang gemacht, da ist wieder Friede eingekehrt, die Einheit, die sich aus der Einheit mit Gott ergeben hat. Das hat uns die Kraft gegeben, von seiner eigenen Person abzusehen, aufs Neue zu beginnen.

Liebe Gläubige! In dieser Stunde begegnet uns allen

Gott aufs Neue. Er ist da mitten unter uns in der versammelten Gemeinde. Er spricht zu uns. Er verbindet sich ganz mit uns im Sakrament des Altars, im Brot, das er uns reicht, das er selber ist. Eine innigere Verbindung können wir uns nicht denken. Der Herr ist in jedem und jeder einzelnen von uns da, mitten unter uns gegenwärtig, wie er damals unter den Menschen präsent gewesen ist.

Nehmen wir ihn auf bei uns, lassen wir ihn hinein in unser Denken, in unser Herz, in unser Leben. Lassen wir uns fallen in ihm mit allem, was uns bedrückt, belastet, sorgt, verletzt. Bitten wir ihn, dass wir auch im alltäglichen Leben, in unserer Lebenswelt, diese Verbindung nicht abreißen lassen, sondern

diese Einheit mit ihm und mit den Mitmenschen verspüren dürfen, diese Einheit, die einen tiefen Frieden schenkt.

Möge auch an uns wahr werden, was der Apostel Paulus einmal gesagt hat: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“

Bitten wir mit den ersten Christen: „Komm, Herr Jesus, und bleibe bei uns, in unserer Gemeinschaft, damit auch wir glaubwürdige Zeugen sein können für dich, damit wir mit dir in ständiger Verbindung bleiben, eins sind mit dir und dadurch auch untereinander - auf dass wir wahrhaft deine Zeugen sein können und die Welt glaubt, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes.“

Dechant

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer

Pfarrer in Mank

